

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 9: Schüler im Datennetz

Rubrik: Schulszene Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulszene Schweiz

Schwerpunkte der Bildungsforschung in der Schweiz in den Jahren 1993/94

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau sammelt und dokumentiert die Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Bereich Bildung. Das Forschungsinteresse reicht vom Kindergarten bis zur Seniorenuniversität. Wo die Schwerpunkte in den vergangenen beiden Jahren lagen, zeigt ein Blick auf den Tätigkeitsbericht 1993/94. In den beiden Jahren 1993 und 1994 veröffentlichte die SKBF 571 Projektmeldungen: 186 ausführliche Meldungen und 385 Kurzmeldungen.

Immer mehr Projekte

Die Anzahl der Projekte, die von der SKBF erfasst und gemeldet werden, nimmt ständig zu. Gegenüber der letzten Berichtsperiode (1991/92) betrug der Zuwachs 25% oder 113 Projekte. Diese Zunahme geht vor allem auf das Konto von «kleineren» Entwicklungsprojekten. Bildungsforschung findet in der Schweiz an einer Vielzahl von Institutionen statt. Während Forschung zu grundlegenderen Fragen vor allem an Hochschulinstitutionen betrieben wird, sind verwaltungsinterne Stellen auf kantonaler, regionaler oder nationaler Ebene immer aktiver an sehr praxis- und problemorientierter Forschungs-, Entwicklungs- und Evaluationsarbeit beteiligt. Auch einige halb-öffentliche und private Einrichtungen sind in diesem Bereich tätig.

Dezentral und multidisziplinär

Die grosse Zahl von dezentralen, meist kleinen Institutionen entspricht der föderalistischen Struktur des Bildungswesens. Dass Projektmeldungen nicht nur von pädagogischen Arbeitsstellen oder pädagogischen Instituten der Hochschulen stammen, verweist auf den multidisziplinären Charakter der Bildungsforschung und -entwicklung. Auch psychologische, soziologische oder wirtschaftswissenschaftliche Institute und andere mehr beobachten von Zeit zu Zeit Projekte, die für die Bildungsforschung relevant sind. Innerhalb der Bildungsverwaltung wird Entwicklungsarbeit bisweilen auch von Inspektoraten, kommunalen Ämtern oder Einzelschulen geleistet. Das Mosaik von unabhängigen Einzelinstitutionen macht Koordination und Zusammenarbeit dringend erforderlich, wenn Doppelprüfungen vermieden und optimale Ressourcennutzung gewährleistet werden sollen. Recht gut etabliert ist mittlerweile die Zusammenarbeit von gleichen Institutionstypen, also von Hochschulinstituten mit Hochschulinstituten oder pädagogischen Arbeitsstellen mit ihresgleichen. Wenig zusammengearbeitet wurde hingegen bisher zwischen verschiedenen Institutionstypen. Dies scheint sich nun langsam zu ändern. Die Koo-

peration nimmt auch über den institutionellen Graben hinweg zu. Trotz unterschiedlicher Ausrichtung und Aufgabenstellung entwickelt sich zwischen Hochschulinstitutionen und verwaltungsinternen Stellen ein noch zartes Netz der Zusammenarbeit. Dieser beginnende Brückenschlag ist nicht zuletzt dem Nationalen Forschungsprogramm 33 «Die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme» zu verdanken, das unter anderem die Intensivierung der Zusammenarbeit als Ziel verfolgt.

Inhaltliche Schwerpunkte?

Die Verteilung der Projekte nach Stufen im Bildungswesen, auf die sie sich beziehen, zeigt eine erstaunliche Konstanz. Mit je einem Fünftel der Projekte sind die Primarstufe und die Sekundarstufe I in der Periode 1993/94 wie in der Periode 1991/92 am besten vertreten. Die Bedeutung der Volksschule und das auf diese Stufe zentrierte Mandat vieler kantonaler Institutionen erklären dies teilweise. Gleichzeitig verweist dies aber auch auf Lücken in Forschung und Entwicklung und auf strukturelle Probleme. Die bildungspolitischen Schwerpunkte haben sich auf die Sekundarstufe II (Revision der Maturitätsanerkennung, Rahmenlehrpläne für Gymnasien, Einführung der Berufsmatur), auf die ausseruniversitäre Tertiärstufe (Fachhochschulentwicklung) und die Weiterbildung verlagert. In diesen Bereichen weist die Forschung Lücken auf: sie hat entweder abgenommen oder nur unwesentlich zugenommen. Die Umbauten im Bildungswesen werden demnach nur mit schwacher wissenschaftlicher Unterstützung und Begleitung vorgenommen. Dies nicht zuletzt, weil spezialisierte Forschungs- und Entwicklungsstellen fehlen.

Wirksamkeitsforschung wächst

Das erwähnte Nationale Forschungsprogramm 33 strebt eine thematische Konzentration der Bildungsforschung an. «Sind unsere Bildungssysteme wirksam?» und «Wie wirken welche Bildungsprozesse?» – das sind zentrale Fragen der rund 30 Projekte, die im Rahmen des Programms bearbeitet werden. Wie üblich und beabsichtigt hat das Nationale Forschungsprogramm aber auch eine gewisse Sogwirkung auf die übrige Forschung. Knapp ein Viertel der in der Berichtsperiode 1993/94 gemeldeten 186 grösseren Projekte befassen sich mit Wirkungen von Bildungsprozessen oder der Evaluation von Bildungssystemen. Mit je 10% gut vertreten sind Projekte zu strukturellen und organisatorischen Aspekten des Bildungsbereiches, zu Lehr- und Lernmethoden und zu Lehrplanfragen, Lerninhalten und Lernzielen. Das forschende Interesse wendet sich auch den Lehrenden zu. Deren Ausbildung, Einstellungen, Arbeitsbedingungen und Verhalten werden in 9% der Projekte unter die Lupe genommen. Lernprozesse werden in 8% der Projekte thematisiert. Im

gleichen Umfang beschäftigen sich Projekte mit dem sozialen, kulturellen, ökonomischen, politischen oder rechtlichen Umfeld von Bildungsaktivitäten. Historische Fragestellungen, der Einsatz von Medien und anderen Hilfsmitteln im Unterricht, der Lehr-/Lernprozess im engeren Sinne und Fragen rund um Selektion und Beurteilung von Schülerinnen und Schülern bleiben von einer gewissen Aktualität. Wenig Forschung findet sich zu Themen wie schulische und berufliche Laufbahnen oder Interaktionen im Unterricht.

Den Tätigkeitsbericht 1993/94 mit ausführlichen Informationen erhalten Sie gratis bei: *Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel. 064-212180, Fax 064-229472.*

Lücken in der angewandten Bildungsforschung

Während die angewandte Bildungsforschung auf kantonaler Ebene den Bedürfnissen weitgehend genügt, sind auf regionaler und nationaler Ebene noch bedeutende Lücken festzustellen.

Wie in anderen Bereichen gehört auch in der Bildung Grundlagenforschung vor allem an die Universitäten. Angewandte Bildungsforschung hingegen geschieht zu einem grossen Teil im Rahmen der öffentlichen Bildungswelt. Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau stellt nun in ihrem Tätigkeitsbericht 1993/94 fest, dass auf diesem Gebiet noch einige Lücken vorhanden sind. Zwar verfügen heute die meisten Kantone über eine Arbeitsstelle für Schulentwicklung und Bildungsforschung, die den kantonalen Bedürfnissen weitgehend gerecht wird.

Problematischer ist das Bild jedoch auf regionaler und nationaler Ebene. Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) setzt sich bekanntlich aus vier Regionalkonferenzen zusammen. In zwei Regionen sind regionale Institutionen für Bildungsforschung und -entwicklung vorhanden. Das Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques (IRDP) in Neuenburg steht im Dienste der Region Suisse Romande und Tessin, während der Zentralschweizerische Beratungsdienst für Schulfragen (ZBS) in Luzern für die Kantone der Innerschweiz tätig ist. Die beiden anderen EDK-Regionen hingegen, die Nordwestschweiz und die Ostschweiz, verfügen nicht über solche Institutionen, was die Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit im Bildungswesen erschwert.

Noch prekärer ist die Situation auf nationaler Ebene. Eine eigentliche Ressortforschung, wie sie in anderen Bereichen üblich ist (z.B. Landesverteidigung, Landwirtschaft, Gesundheitswesen usw.), gibt es bis heute auf dem Gebiet der Bildung nicht oder nur in rudimentärer Form. Vielmehr steht der Bereich «Bildung und Wissenschaft» bei den internen F+E-Aufwendungen des Bundes mit 1,8

Prozent an drittletzter Stelle von 16 Positionen (Landesverteidigung und Rüstung 38,9%, Landwirtschaftliche Produktivität und Technologie 17,2%). Angesichts der Tatsache, dass ein unbestrittenes schweizerisches Credo lautet, unser einziger Rohstoff sei der Bildungs- und Qualifikationsstand der Bevölkerung, mag es erstaunen, dass «Bildung und Wissenschaft» bei den F+E-Aufwendungen des Bundes die rote Laterne tragen.

Ein Hauptgrund für diese unbefriedigende Situation liegt in der Aufgaben- und Kompetenzteilung im Bereich Bildung auf nationaler Ebene. Es stehen sich nicht nur die Kantone (in Form der EDK) und der Bund, sondern innerhalb des Bundes mindestens zwei Departemente gegenüber: das Departement des Innern und das Volkswirtschaftsdepartement. Dieser Problematik hat sich die Schweizerische Koordinationskonferenz Bildungsforschung angenommen, in der alle diese Instanzen vertreten sind. Es wurde die Schaffung eines Fonds zur Finanzierung von nationalen Bildungsforschungsprojekten beschlossen. Die Hoffnung scheint berechtigt, dies sei der Anfang einer gemeinsamen Ressortforschung von Bund und Kantonen auf nationaler Ebene, die der Bedeutung angemessen ist, die Bildung für unser Land hat.

Weitere Informationen über den Stand und die Entwicklung der schweizerischen Bildungsforschung finden sich im Tätigkeitsbericht 1993/94 der SKBF, der gratis zu beziehen ist bei: *Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel. 064-212180, Fax 064-229472.*

Wie sieht die Zukunft für Lehrkräfte der Fächer Handarbeiten/Werken und Hauswirtschaft aus?

Die Studiengruppe Ausbildung Lehrkräfte Handarbeiten/Werken textil und nichttextil sowie Hauswirtschaft hat soeben den Bericht «Fächergruppenlehrkräfte: Die Integration der Fächer Handarbeiten/Werken und Hauswirtschaft in den Unterricht der Volksschule und in die Lehrerbildung» als EDK-Dossier 32 veröffentlicht.

Die Studiengruppe erwähnt, dass grundsätzlich zwei Konzeptionen der Lehrerbildung bestehen, nämlich

- die horizontale Konzeption, nach welcher eine Lehrperson befähigt wird, an einer Schulstufe mehrere (z. B. Sekundarlehrkräfte) bis alle Fächer (z. B. Primarlehrkräfte) zu unterrichten, und
- die vertikale Konzeption, nach welcher die Unterrichtsbefähigung für ein Fach bzw. einen Fachbereich, jedoch für alle Schulstufen, z.T. auch für die Erwachsenenbildung, erworben wird (z. B. Lehrkräfte für Handarbeiten/Werken).

Ausgehend von den Bildungszielen der Volksschule – im besonderen der postulierten Ganzheitlichkeit im Unterricht – und der Tatsache, dass die Unterrichtssituation für

die Lehrkräfte der Fächer Handarbeiten/Werken textil und nichttextil sowie Hauswirtschaft heute in vielen Teilen unbefriedigend ist, wird ein Modell der Lehrerbildung für diese Bereiche aufgezeigt, das die beiden obenerwähnten Lehrerbildungskonzeptionen einander angleichen möchte. Damit verbunden wäre auch die qualitative und quantitative Sicherstellung der erwähnten Unterrichtsbereiche. Eine neue Lehrerbildungskonzeption würde aber auch bedingen, dass ebenfalls die Ausbildungsgänge anderer Lehrerinnen- und Lehrerkategorien der Volksschule zwingend überdacht werden. Die in diesem Dossier aufgestellten Thesen müssten zu einer die Ausbildung aller Lehrerinnen- und Lehrerkategorien der Volksschule betreffenden Anschlussarbeit führen. Diesbezügliche Anträge an den Vorstand der EDK werden gegenwärtig ausgearbeitet.

Pausenapfel ohne staatliche Subvention

Der Pausenapfel, die beliebte Verpflegungsaktion für Schulkinder, wird vom Bund letztmals im kommenden Winter mit rund 120 000 Franken mitfinanziert.

In 2000 bis 3000 Schulhäusern der ganzen Schweiz erhalten die Kinder im Winterhalbjahr teilweise verbilligte Äpfel, rund 20 bis 60 Stück pro Kind und Saison. Seit über 40 Jahren ist der Pausenapfel damit eine der erfolgreichsten Aktionen zur Ernährungserziehung in der Schweiz. Der *Schweizerische Obstverband* will die Chance beim Schopf packen: «Den Pausenplatz geben wir nicht ersatzlos preis», sagte ein Verbandssprecher. Eine Aktion wie die Pausenapfel stelle den schönsten Weg dar, Kinder an ein so gesundes Produkt wie den Apfel heranzuführen. Weitere Ideen werden überprüft, so die, ob eine Woche Äpfel, in der Woche darauf Karotten verteilt werden sollen.

Blick über den Zaun

Leseprobleme

Die meisten deutschen Hochschüler haben nach Ansicht ihrer Professoren gravierende Probleme beim Lesen wissenschaftlicher Texte. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des Hochschuldidaktischen Zentrums an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin. Mehr als hundert befragte Professoren aus den verschiedensten Fakultäten attestierten dem Grossteil ihrer Studenten vor allem ungenügende Fach- und Fremdsprachenkenntnisse, fehlende analytische Kompetenz und grosse Defizite bei der Zusammenfassung und Wiedergabe von Texten, aber auch mangelnde Konzentrationsfähigkeit sowie Desinteresse und Widerwillen bei längeren und komplizierteren Texten.

«Die Zeit», 24.5.1995

Leza M. Uffer

Schlaglicht

Matura ohne Rücksicht auf Verluste

Um ihren Kindern die bestmöglichen Berufschancen zu eröffnen, versuchen immer mehr Eltern, sie mit allen Mitteln ins Gymnasium zu bringen. Die Kinder geraten dadurch unter Druck und sind vielfach überfordert.

So Titel und Lead eines (etwas wirren) Artikels der SonntagsZeitung vom 20. August 1995. Darin wird aufgezeigt, dass 1993/94 16 Prozent der 19jährigen in der Schweiz die Matura erworben haben, und dass es im Jahr 2000 gemäss einer Prognose des Bundesamtes für Statistik 15 Prozent mehr sein sollen. Grund für diese Entwicklung sei die Rezession und das erstaunlich hohe Prestige des Gymnasiums.

Dem Artikel ist eine Karte der Schweiz mit den Maturitätsquoten in den Kantonen beigegeben. Unkommentiert. Hier liegt aber der Hund begraben: Wie rechtfertigt die Bildungspolitik (*in!*) der Schweiz die unglaublichen Unterschiede der Maturandenquote vom Schlusslicht mit 8% (AI) über 9% (LU, NW, OW, SZ), 10% (SG, TG), 11% (BE, GL), 12% (AG, AR, GR), 13% (ZG), 15% (VS), 16% (FR, SH), 17% (JU, ZH), 20% (VD), 21% (BS), 22% (BL, NE), bis zu den Spitzenreitern mit 25% (TI) und gar mit 32% (GE). Es sind ja nicht nur die Eltern mit ihrer Nachfrage im Spiel, sondern auch die Politiker, die das Angebot steuern. Und die Lehrer bestimmen dann das Niveau der Matura...

PS. Wer glaubt, es gäbe noch andere Faktoren als die Bildungspolitik, welche diese Unterschiede bewirken, sei auf mögliche Zusammenhänge hingewiesen, die eingehend zu untersuchen wären. Zunächst ein historischer, nämlich die Reihenfolge des Eintritts der Kantone in den Bund der Eidgenossenschaft. Ein zweiter, hydrographischer: Wo die grossen Flüsse die Schweiz verlassen, sammelt sich die menschliche Intelligenz.